

Er scheint  
wöchentlich viermal  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 26 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
42 fr.  
auswärts  
56 fr.

Einschickungs-Gebühr  
die dreispaltige Seite  
oder deren Raum  
3 fr.



Er scheint  
wöchentlich viermal  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 36 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
42 fr.  
auswärts  
50 fr.

Einschickungs-Gebühr  
die dreispaltige Seite  
oder deren Raum  
3 fr.

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

46.

Welzheim, Samstag den 21. März 1874.

Ausl. 800.

### Einladung zum Abonnement

auf den wöchentlich 4mal erscheinenden

## „Bote vom Welzheimer Wald.“

Derselbe bringt in kurzer verständlicher Weise alle Tagesbegebenheiten, Schwurgerichtsverhandlungen, Mittheilungen über Landwirtschaft, Handel, Gewerbe, Industrie, die neuesten Erfindungen belehrende und unterhaltende Aufsätze etc., sowie ein reichhaltiges Feuilletton mit ausgewähltem Inhalt.

Wegen seiner allgemeinen Verbreitung im Bezirk Welzheim, und angrenzenden Orten eignet sich der „Bote vom Welzheimer Wald“ insbesondere zu Anzeigen jeder Art.

Zu zahlreichen Bestellungen auf das mit dem 1. April 1874 beginnende neue Quartal laden wir hiemit höflich ein. Alle Postanstalten und Postboten, sowie die Redaktion nehmen Bestellungen an.

Welzheim im März 1874.

Die Redaktion

des „Bote vom Welzheimer Wald.“

### Württemberg.

Stuttgart, 18. Febr. Den ersten Gewinn der Wittbacher Kirchenbaulotterie, 5000 fl., haben zwei bei Hammer u. Liebich dahier in Condition stehende Schriftfeger gewonnen. (B.Z.)

Stuttgart, 19. März. Gestern ist man des Hauptdiebs und Kirchenräubers von der Rothberger Grabkapelle habhaft geworden. Derselbe heißt Obermann und ist aus Wisfenstein in Hannover, ein etwa 28 J. alter Instrumentenmacher, welcher früher bei Ripp, später bei Schiedmayer arbeitete. Am Orte des Verbrechens fand sich ein Messer vor, auf dessen Heft einige Zeichen eingekratzt waren. Polizeiwachmeister Kern von hier nahm dasselbe zu sich, um hiesige Messerschmiede zu befragen, ob sie über den Eigentümer des Messers und die Schriftzeichen nicht wohl Auskunft geben könnten. Als derselbe bei Herrn Messerschmied Müller in der Karlsstraße vorsprach, erkannte derselbe das Messer sofort, las das Zeichen ab und konnte genau angeben, daß dasselbe dem Arbeiter Obermann angehöre. Letzterer wurde sofort in seiner Wohnung aufgejucht und letztere durchsucht. Zu Herrn Müller geführt, entwickelte er eine große Zungenfertigkeit, begriff aber, daß er Angesichts dessen, was man in seiner Wohnung vorfand, und Angesichts des Messers nicht länger leugnen könne und machte dem Polizeioffizianten sein Geständnis. Den größten Theil des Raubes hatte er im Kleinswald beim Hopsbrunnen versteckt. Es sind fast alle gestohlenen Gegenstände beigebracht, mit Ausnahme des Deckels vom Messbuch, welchen ein Kamerad des Diebs, ein Goldarbeiter, der angeblich im gleichen Hause mit ihm wohnt und der ein eigenes Bijouteriegeschäft habe anfangen wollen, bereits eingeschmolzen habe. Auch letzterer ist verhaftet. Obermann behauptet, den Diebstahl allein verübt zu haben; er habe sich schon 3 Jahre lang mit der Absicht dieses Raubs getragen und den früher erwähnten Knotenstreik schon vor 2 Jahren zu diesem Zwecke gestohlen. Zum Sprengen der Thüre will er ein ganzes Pfund Pulver befehlen haben. Es ist kaum möglich, daß Obermann die That allein verübte; die Sache wird sich indessen vollends ganz aufhellen. (D. B.)

— Samstag 14. früh verbreitete sich die Kunde, die Gruskapelle auf dem Rothenberge sei ausgeraubt worden. Fahndungs-Polizei und Strafgericht haben binnen nicht einer Woche den Thabestand vollkommen erhoben, so daß, wenn es notwendig wäre, das Schur-

gericht seine Aufgabe heute erfüllen könnte. Ohne befürchten zu müssen, das Ergebnis der Untersuchung zu gefährden, können wir heute die Hauptergebnisse derselben mittheilen. Schreiner Obermann aus Hannover, seit mehreren Jahren hier beschäftigt, u. nach seiner Angabe früher nicht unwermögend, hatte den Versuch, an der Spielbank rasch zu Reichthum zu gelangen, mit dem Verluste seines Vermögens Habe gebüßt; er war jetzt für seinen Unterhalt auf den Ertrag der Arbeit seiner Hände angewiesen. Der zweite Versuch, seine Lage zu verbessern, war noch unglücklicher. Obermann warf seine Blicke auf die Gruskapelle des Rothenberges, deren isolirte Lage ihm ganz geeignet schien, einen verbrecherischen Anschlag auf die in ihr enthaltenen Schätze zur Ausführung zu bringen. Etwa drei Jahre lang trug er sich mit dem Gedanken. Zur Ausführung schreitend brachte er eine Nacht in der Umgebung der Kapelle zu, um sich von der Art ihrer Ueberwachung zu überzeugen; der erste Versuch des Einbruches durch Einsteigen über das Dach vermittelst eines längst entwendeten und aufbewahrten Seiles mißlang; aber er ließ bei diesem Versuche ein Taschenmesser zurück, auf das vor mehreren Monaten der Messerschmied den Namen des Eigentümers, der es zum Repariren übergeben, eingeritzt hatte. Dieses Messer, das Obermann auch beim dritten gelungenen Einbruch verzessen, wurde aufgefunden und führte zu rascher Entdeckung des Thäters. Die erste und Hauptthüre der Kapelle vermochte er mit Pulver um so leichter zu sprengen, als die innere Seite des Schlosses kein Schlüsselloch hatte; der Knall der Sprengung war so heftig, daß der in dem Weinberg lauernde Verbrecher den Einsturz der Kapelle befürchtete, auf Rothenberg aber war Niemand erwacht. Nach einer Viertelstunde konnte sich Obermann ungestört an die Arbeit des Raubens machen, die gesprengte Thüre bot keinen Widerstand mehr. Obermann sapte die Gegenstände in ein Tuch und trug sie nach seiner Wohnung nach Stuttgart; hier verblieb er, um die metallenen Geräte, soweit er sie nicht in einer jungen Kultur des Waldes zwischen Stuttgart und Roßacker in der sogen. falschen Klinge vergraben, nach und nach einzuschmelzen. Ueber diesem Geschäft wurde er am Mittwoch früh von der Fahndungspolizei überrascht. Er legte alsbald ein vollständiges Geständnis ab; die dem Schmelzfeuer nicht übergebenen Gegenstände sind alle wieder beigebracht. Von der Schwere seines Verbrechens scheint Obermann keineswegs einen richtigen Begriff zu haben.

Tettinang, 16. März. Ein Minister als Bewerber um die Schultheißerei Langenargen. Das Schultheißenamt Langenargen ist auch wieder vakant; nicht weniger als 15 Bewerber oder Vorgeschlagene sind vorhanden. Sr. Excellenz der Hr. Minister v. Sed. beehrte das Schloß und den Hr. Oberamtmann hier mit einem Besuche am letzten Samstag Nachmittag, fragte einen Kanzleidiener nach dem Zimmer des Hrn. Oberamtmanns; als die Excellenz eingetreten war, meinte der Diener: „Das ist gewiß auch wieder Einer, der Schultheiß in Langenargen werden will!“ Die Sache machte hier viel Spaß, aber dem sonst wackeren Diener viel Aerger.

Leim, 17. März. Gestern wurde hier ein an der Futter-Schneidmaschine beschäftigter Knecht beim Einlegen des Futters von dem Messer erfaßt u. graßlich verstückelt. Bis das Werk zum Stillstand gebracht werden konnte war ihm die linke Hand nach und nach ganz und von der rechten drei Finger abgehakt. (N. Z.)

Ulm, 15. März. Sr. Maj. der König hat aus Anlaß seines Geburtsfestes 14 Militärfestangen (sogen. Galäten) den Rest ihrer Strafen nachgelassen. (N. Z.)

Stuttgart a. D. 15. März. Ein in dem benachbarten H. heute vorgekommener Unfall dürfte wohl geeignet sein, vor leichtsinnigem Gebrauch der Schusswaffe zu warnen. Ein 19jähriger Mül-

lerknecht von hier wollte dort mit einer Pistole Fische in der Brenz schießen. Die Pistole zerbrach und zerschmetterte ihm die Hand dermaßen, daß sie sofort hinter dem Handgelenk amputirt werden mußte und der Verunglückte, der braven Sohn sehr armer Eltern, wohl lebenslang an den Folgen des theuern Vergnügens zu leiden haben wird. (D. B.)

Hall, 14. März. (Schwurgericht.) Auf der Tagesordnung standen 3 Fälle, in deren erstem und drittem der O.-St.-Anwalt Dr. Bucher, im zweiten St.-Anwalt Voßhammer die Anklage führte. Der in den ersten 2 Tagen zur Verhandlung gekommene Fall, hatte den großartigen, im April v. J. an der Cameralamtskasse zu Crailsheim verübten Gelddiebstahl zum Vorwurf. Die desselben Angeklagte sind: 1) der Tagelöhner Joh. Conrad von Heiligenkreuz, k. k. österreichischen Bezirks-Bischofsheim in Böhmen, 28 Jahre alt, verheirathet, kinderlos, als sittlich verwahrloßt prädicirt; 2) Schuhmachermeister Franz Kalz, 39 Jahre alt, verheirathet, Vater von 3 Kindern, in sittlicher Beziehung nicht gut belemundet, aus Wasserou in Böhmen. In der Nacht vom 23/24. April 1873 wurden aus dem Kassenzimmer des Cameralamtsgebäudes in Crailsheim Staatsgelder im Betrage von 15,458 fl. 28 kr. gestohlen. Der Augenschein und sonstige Anzeigen hatten ergeben, daß bei der Ausführung des Diebstahls mehrere Personen theilhaftig waren, auch daß die Diebe mittelst Einbruch und Einsteigens in das Kassenzimmer gelangt waren. Es ist festgestellt, daß die ordentlichen Zueänge in das Zimmer zur Zeit der Verübung des Diebstahls verschlossen waren, daß dagegen das eiserne Gitter außerhalb eines Zimmerfensters durch Aufwiegen mit einem starken Zimmerholz erbrochen und hiedurch eine Oeffnung bewirkt wurde, durch welche ein erwachsener Mensch von gewöhnlicher Statur, nachdem auch eine Fensterscheibe eingebrückt und das Fenster geöffnet war, in das wenig über der ebenen Erde liegenden Kassenzimmer einsteigen konnte. Die Untersuchung hat überwiegende Gründe dafür an die Hand gegeben, daß das gestohlene Geld zum größeren Theil in Papiergeld und in etwa 3—4000 fl. in Silber, auch etwas Gold und Zinscoupons, bestehend aus dem zur Zeit der Verübung des Diebstahls von den Dieben unverschlossen gefundenen Cassenschrank des Cameralamts entwendet worden ist. Das ungewöhnliche Aussehen, welches dieser bedeutende, mit größter Frechheit ausgeführte Diebstahl auch in der Umgegend von Crailsheim verursacht hatte, so wie die von der Gerichtsbehörde in den Crailsheim benachbarten Orten erlassenen Bekanntmachungen veranlaßte die aus Crailsheim gebürtige Barbara Rothmund, Ehefrau des Grünbaumwirths Karl Rothmund in Dinkelsbühl (bater. Grenzstadt) zu besonderer Aufmerksamkeit, als am 8. Mai Abends zwischen 6 und 8 Uhr 4 Mannspersonen das Wirtszimmer betreten, welche sämmtlich unter ihren Röcken schwere Geldtaschen umhängen hatten und durch ihr Verhalten Verdacht erregten. Frau Rothmund veranlaßte die Herbeifolung der Gensdarmerei, deren Ankunft aber in dem Augenblick erfolgte, als zwei der Verdächtigen die Wirtshaus verlassen hatten, die beiden Zurückgebliebenen wurden festgenommen und dem Gerichte übergeben, während die beiden andern entkamen. Das den Verhafteten abgenommene Geld betrug 3160 fl. 21 kr. in Silber, worunter mehrere Rollen mit der Aufschrift „Cameralamt Crailsheim“. Es ist zweifellos, daß die Diebe nach Verübung des Einbruchdiebstahls den größeren Theil des für den Transport lästigen Silbergeldes in einem in der Nähe von Siglerhöfen, N. Crailsheim, befindlichen, etwa 1 1/2 Stunde von dort entfernten Walde vergraben hatten, an einer Stelle wo sich später auch die mit dem Diebstahl abhanden gekommenen Zinscoupons von württb. Staatsschuldscheinen von ungefähr 219 fl. vorfanden. Die zwei in Dinkelsbühl verhafteten Personen ergeben sich als die nunmehr auf der Anklagebank sitzenden Männer. Nach anfänglichem Leugnen hat Joh. Conrad bekannt, daß er in Gemeinschaft mit seinen Landsleuten Johann, Andreas und Karl Kalz und Johann Brüll, den in Rede stehenden Diebstahl begangen, jedoch bei der Ausführung sich nur in sofern theilhaftig habe, als er zugleich mit Andreas Kalz in der Nähe des Cameralamtsgebäudes Wache hielt, und vor dem Fenster ein schweres hölzernes, mit Eisen beschlagenes Geldkistchen gemeinschaftlich mit Joh. Brüll aufnahm und fortrug. Nachdem Joh. Kalz das Papiergeld, etwa 10,000 fl. zu sich genommen, habe er, Conrad und Joh. Kalz dieses Papiergeld sofort nach ihrer ohne Unterbrechung erfolgten Rückreise in die Heimat in einem Walde versteckt. Daß er dann Anfangs Mai, etwa 14 Tage nach Verübung des Diebstahls mit Joh. Brüll, Joh. und Franz Kalz nach Württemberg zurückkehrte, um das im Walde bei Crailsheim versteckte Geld zu holen, mußte der Angeklagte einräumen. Franz Kalz ist geständig, daß er auf Veranlassung seiner beiden Brüder Andreas und Karl Anfangs Mai mit Joh. Brüll, seinem dritten Bruder Johann und mit dem Angeklagten J. Conrad nach Württemberg herausgereist sei, um das zurückgelassene, wie er wohl wußte, gestohlene Geld aus dem mehrerwähnten Waldersteck abzuholen, und nach der Heimat in Sicherheit zu bringen. Auch hat

er in glaubhafter Weise angegeben, daß J. Conrad vor Jahren (1868) als Spitzenhändler in Crailsheim gewesen sei, wo er beim Cameralamt ein Patent löste, und schon damals die Gelegenheit zum Diebstahl wahrgenommen habe. Am Schlusse der Verhandlung, die ein zahlreiches Publikum angelockt hatte, wurde Joh. Conrad wegen schweren Diebstahls zu 9 Jahren, Franz Kalz wegen Hehlerei zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt und zwar unter Einrechnung von je 6 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Vertheidiger waren die Rechtsanwälte Trif von hier und Glod von Künzelsau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 17. März. Der Bundesrath genehmigte in seiner heutigen Sitzung mit großer Majorität den Gesekentwurf über den Verlust der Staatsangehörigkeit bestraster Kirchendiener nach den Anträgen des Justizausschusses, monach über Geistliche, welche der gerichtlich gegen sie erkannten Amtsentlassung keine Folge leisten, Internirung event. Verlust der Staatsangehörigkeit und Verweisung aus dem Bundesgebiet durch Beschluß der Zentralbehörde des Hei-mathsrechts verhängt werden kann. (R. Z.)

Berlin, 18. März, Abends. Ueber das Befinden des Reichs-kanzlers verlautet: Der Fürst hat bis 2 Uhr gut geschlafen. Eine abermalige Verminderung der Schmerzen ist zu constatiren, der Patient ist im ganzen ruhiger und etwas mehr bei Kräften.

### Frankreich.

— Im Lager von Chalons werden gegenwärtig unter der Oberleitung des Generals Douai zwei Gewehre probirt. Das eine, das Gewehr Beaumont, ist von einem belgischen Ingenieur, das andere, das Gewehr Graz, von einem französischen Artilleriekapitän. Sobald die Kommission sich ausgesprochen hat, wird die Fabrikation des einen oder des andern beginnen. (St.-A.)

### Amerika.

Panama, 21. Febr. Vorgestern Abend brach in einem Hut-laden der Calle Comercio ein Brand aus, welcher sich bald über ein ganzes Hüferviertel verbreitete und alsdann das gegenüber liegende Grand Hotel von G. Voem, eines der großartigsten Gasthofgebäude an der Südküste ergriff und verzehrte. Noch mehrere Häuser wurden die Opfer der Feuerbrunst; der Schaden wird auf 800,000 Dollars geschätzt. (St.-A.)

## Unterhaltendes.

### Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt  
von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Kurz war stärker verlehrt, als man ursprünglich geglaubt hatte. Es war, als wenn die lang verhaltene Wuth Eberhards sich in dem unglückseligen Schlag concentrirt hätte, der seinen Kollegen zu Boden streckte. Kurz hatte wie gewöhnlich zur Zeit des Frühstücks seine weltbeglückenden Ideen ausgesprochen und mit bissigen Zusätzen versehen, den Arbeitern als das Evangelium der Neuzeit bezeichnet. Diesmal hatte er es besonders auf Eberhardt abgesehen, den er mit spitzen Worten und Reden vorwärts zu drängen suchte, irgend eine That zu begehen, nach welcher die Andern sich richten möchten.

Eberhardt ward ruhig geblieben und hatte die Reden seines Kollegen, wie schon so oft, angehört, ohne sich in eine Controverse einzulassen, allein Etwas war doch von Allem sitzen geblieben, hin und wieder war ein Korn auf günstigen Boden gefallen, das nun frische Wurzel schlug und ihn schon zu den Schritten verleitete, dem Jahaber der Fabrik, Herrn Wagenberg, gegenüber zu treten und dem Volontair die Meinung zu sagen.

Diesmal hatte Kurz es nicht fehlen lassen an veräuglichen Nebenarten, er hatte ihn, den Meister, als einen Träumer hingestellt, der keinen Muth hat, einen entscheidenden Schritt zu wagen. Als diese Bemerkung nicht zog, deutete er an, daß Eberhardt wohl unter dem Pantoffel seiner Frau stände und nur thun dürfe, was diese wolle; als auch das nicht zog, behauptete er, er dürfe nur das thun, was seine Tochter wolle, die einen unerklärlichen Einfluß auf ihn ausübe, trotzdem sie bucklig und häßlich sei. Das konnte Eberhardt nicht vertragen, hatte er doch selbst in einem Anfall des Jahres das Unglück seines einzigen Kindes verschuldet und trug er doch seine Tochter auf den Händen, um so viel in seinen Kräften stand, die geihane Unbill wieder gut zu machen. Als Kurz seine Lea verwaschen schalt, da regte sich in ihm wieder der alte Jähzorn, diese Kränkung versetzte ihn in die höchste Wuth, wie ein Blitz war die erhabene Rechte auf Kurz niedergefallen und wieder erhebend, traf sie ihn bis zum zweiten und dritten Male. Erst als die That geschehen, als Kurz am Boden lag, bewußtlos und ohne Regung, ward er wieder ruhig.

Kurz besserte sich, die geschickten Hände des Armenarztes Dr.

Feldmann, dem das Quartier angehörte, in welchem Eberhardt wohnte und der ein geringesehener und geschätzter Arzt war, hatten das Nöthige gethan, schlimmeren Folgen vorzubeugen, allein Feldmann hatte Ruhe empfohlen, da allem Anscheine nach innere Organe in Mitleidenschaft gezogen worden waren.

Eberhardt, der das Unrechte seiner Handlung wohl einsah, hatte in kurzen Worten zu seiner Frau gesagt:

„Pflege ihn gut, daß er bald wieder geneset, für die Zeit, die er krank liegt, braucht er keine Mütze zu zahlen.“

Der Ton, in dem Eberhardt dies sagte, ließ von Seiten der Frau keine Anfrage zu; sie wußte, wenn er so sprach, duldete er keine Widerrede, und auch ihr war es recht, Kurz zu pflegen, denn er war doch der Einzige, der sie erkannte, der ihr gesagt hatte, sie müsse in einer ganz anderen Gegend wohnen, als in dem winkligen Gange, der sie zuweilen schöne Frau nannte, der mit einem Worte Verständnis für sie besaß. Es war ihr daher ein Leichtes, dem Befehl ihres Mannes nachzukommen, und wenn Lea bei der alten Frau Hellberg war, ihr Mann auf der Fabrik arbeitete, so setzte sie sich wohl mit dem Strickstrumpf vor das Krankenlager und unterhielt sich mit Kurz, obgleich Dr. Feldmann ihm das Reden verboten hatte.

Als Kurz sich allmählig der Besserung zuneigte, als er beim Gehen und Bewegen keine Schmerzen mehr empfand, benutzte er die Gelegenheit, wie schon früher, die Frau Eberhardt für die heiligen Zwecke der Arbeiterklasse zu gewinnen, damit sie Einfluß auf ihren Mann ausüben könne. Es wurde das alte Thema von der neuen und bessern Wohnung berührt, und da Frau Eberhardt einsah, daß sie es ebenso gut haben könnte, wie viele ihrer Schulfreundinnen, so stimmte sie in Allem bei und bearbeitete beim Abendbrod ihren Gatten.

Eberhardt war seit der Scene auf der Fabrik still und einsilbig geworden, er hörte die Reden seiner Frau geduldig an, kannte er doch die Quellen, aus der sie stammten. Es schien, als wenn er langsam diese Ideen auch zu den seinigen machte.

Am einem Abend kam Eberhardt nach Feierabend in seine Wohnung, legte aber nicht erst seinen Rock und Hut in der Wohnstube ab, sondern stieg die Treppe hinauf und begab sich in das kleine Zimmer, welches Kurz inne hatte.

„Das ist ein seltener Besuch,“ rief Kurz ihm entgegen.

„Er hat auch seine Ursache,“ erwiderte Eberhardt.

„Ist Etwas passiert?“

Eberhardt nickte.

„Sie thun ja gewaltig geheimnißvoll und doch scheint es mir, als wenn Sie mich etwas fragen wollten,“ sagte Kurz, der mit einem Blick Eberhardt's Züge studirt hatte und wußte, woran er war. Es war Eberhardt unmöglich, die Vorgänge seines Innern so zu verbergen, wie der listige und nach vielen Seiten hin geriebene Kurz.

„Sie erinnern sich doch der großen Form?“ fragte Eberhardt.

„Was werde ich nicht,“ sagte Kurz.

„Die Form ist zerstört,“ versetzte Eberhardt, „die Wände sind eingeschlagen, wir müssen von vorn wieder anfangen.“

„Das ist auch wohl nicht von selbst entzwei gegangen lachte Kurz.

„Von selbst geht nichts entzwei,“ erwiderte Eberhardt.

„Und wer wird denn seine Hand dazwischen gehabt haben?“ fragte Kurz lauernd.

„Ich habe Alles untersucht, von unsern Arbeitern hat es keiner gethan, was sollten sie auch davon haben, die Form zu zerstören? Stimmen wir doch Alle mit einander überein.“

„Alle?“ fragte Kurz, „seit wann gehören Sie denn mit dazu?“

„Laßt das gut sein, Kurz, wir wollen nicht mehr darüber rechten, ich weiß es, was ich zu thun habe, und geben Sie Acht, ich werde bald so weit sein, daß ich zeige, wie ich denke.“

„Und auf Niemand haben Sie Verdacht?“ fragte Kurz wieder lauernd.

„Es müssen Fremde gewesen sein, Leute, die nicht zu unserer Fabrik gehören.“

„Nun, und wenn es doch Jemand gewesen wäre, der in der Fabrik zu thun hat, wenn er auch gerade kein Arbeiter ist wie wir?“

„Wen meinen Sie, Kurz?“ fragte Eberhardt.

„Nun, ich meine Niemand.“

„Kurz, Sie wollen mir etwas verheimlichen, reden Sie, deshalb bin ich zu Ihnen gekommen, Sie kennen doch auch die Verhältnisse, Sie wissen über Manches Bescheid, was vorgeht, was ich nicht so erfahren wie Sie, es ist ja möglich, daß ein Wort gesprochen ist, aus dem man abnehmen kann, wer die Form zerstört haben mag. Sie haben Verdacht auf Jemand und Sie müssen mir sagen, wen Sie meinen.“

„Nun,“ erwiderte Kurz, „wenn Sie es doch wissen wollen, dann will ich Ihnen sagen, wen ich meine, obgleich es nur so meine Gedanken sind. Wenn zum Beispiel ein Mensch in der Fabrik wäre der Sie nicht leiden kann, der es gar nicht gut mit Ihnen meint, wenn nun ein solcher Mensch Ihnen einen Streich spielen wollte und es nicht anders anzufangen wüßte, als dadurch, daß er die Arbeit ruinirte, was meinen Sie dazu?“

Eberhardt begriff nicht sogleich, was Kurz meinen konnte und blickte ihn fragend an.

„Nun ja, Sie kennen ihn, ich meine, wenn zum Beispiel ein Freund von Ihnen in der Nachzeit in der Fabrik gewesen wäre und hätte irgend eine Geräthschaft genommen und ein Bißchen an der Form gebeßert, vielleicht denkt er sich klüger als andere Leute, die schon seit Jahren in der Fabrik gewesen sind, und zufällig die Verbesserung nicht besonders ausgefallen wäre, ja im Gegentheil, wenn die Form solche Nacharbeit nicht hätte vertragen können, was dann?“

„Nun weiß ich, wen Sie meinen,“ erwiderte Eberhardt, „und ich glaube auch, daß Sie recht haben. Nun kenne ich ihn, er soll mir nicht wieder in den Weg treten, von heute an gehöre ich ganz zu ihrer Partei und will ihr trenn bleiben. Es ist wahr, wir müssen uns wehren, wir müssen zusammenhalten.“

Kurz wurde laut vor Freude aufzuzucken mögen, endlich hatte er Eberhardt dahin gebracht, wohin er ihn haben wollte, endlich hatten seine Bemühungen den rechten Erfolg. Nun zwar Eberhardt einer der ihrigen, nun war Niemand in der Fabrik, der von den Arbeitern einen Widerstand äußern würde, wenn die Stunde kam, in der Kurz mit seinen Genossen Abrechnung mit dem Tyrannen halten wollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

— Der Weichenwärter der französischen Nordbahn Joseph Hazard sollte vor einigen Tagen um halb sieben Uhr Morgens dem von Paris nach Lille und weiter verkehrenden Nachtzuge die Weiche stellen, als er sein Töchterchen etwa 50 Meter vor derselben auf den Schienen spielen sah; gleichzeitig hörte er in der Ferne das Rasseln des Zuges. Hastig schrie er dem Kinde zu, zu ihm zu kommen. Dieses aber, nichts ahnend, sprang lustig auf den Schienen herum und rief: „Du fängst mich nicht! Du fängst mich nicht!“ Im nächsten Augenblick erschienen aus dem Nebel die zwei rothen Signallaternen der Locomotive. Der Wärter schloß eine Sekunde die Augen. Ein Gedanke durchfuhr sein Gehirn — die Weiche nicht zu stellen, um sein Kind zu retten. Aber dann mußte eine entsetzliche Entgleisung des Zuges die Folge sein. Er verwarf diesen Gedanken, rief dem Kinde mit erlöschender Stimme zu: „Bege dich nieder!“ und stellte Weiche. Der Zug donnerte unmittelbar darnach vorüber, der Wärter aber fiel in Ohnmacht. Als er wieder zu sich kam, saß sein Töchterchen wohlbehalten neben ihm; es hatte sich, im letzten Augenblick die Gefahr begreifend, zwischen den Schienen platt niedergelegt und der Zug war über das Kind hinweggefahren, ohne es zu beschädigen. Die Bahngesellschaft hat dem wackern Weichensteller eine Belohnung zukommen lassen. (R. Z.)

## Charade.

(Zweifelbig.)

Mein Erstes strebt und folgt,  
Mein Zweites beugt nieder,  
Doch trifft es nur die Hand,  
D so erquickt's auch wieder.

Das Ganz' erstrebe stets  
In Wort' und eignen Thaten,  
Doch bring' durch mein Vergeh'n  
Du keinem Andern Schaden.

## Lesefrucht.

Wie man nicht wehren kann, daß Einem die Vögel nicht über den Kopf herfliegen, aber wohl, daß sie nicht auf dem Kopfe sitzen, so kann man auch bösen Gedanken nicht wehren, aber wohl, daß sie nicht in uns einzuwurzeln und böse Thaten hervorbringen.

Auflösung des Räthfels in Nr. 45:

G a n s.

# Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fichtenberg, D.A. Gaildorf.

## Markt-Anzeige.

Mit erneuerter Genehmigung K. Kreisregierung wird in hiesigem Orte  
am **Wittwoch den 23. März d. J.**  
**ein Vieh- und Krämer-Markt**  
abgehalten, zu dessen zahlreichem Besuche ich hiemit freundlichst einlade.  
Den 13. März 1874.

Schultheiß Fiechtner.

Breitenfürst.

## Hofguts-Berkauf.



Unterzeichneter ist gesonnen sein ganzes Hofgut, bestehend  
in **Garten, Acker, Wiesen und Wald** um annehmbaren Preis  
zu verkaufen.

Billigste Zahlungs-Bedingungen werden gestellt. Auftragende  
können täglich das Gut besichtigen und einen Kauf mit mir abschließen.

Johann Georg Schüle.

Für die

## Offenburger Naturbleiche

nimmt Tuch, Garn und Faden zur besten Versorgung in Empfang in:

Orth: G. Sterg.

Soeben erschien in der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung in  
Berlin und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

## Shakespeare's

### Dramatische Werke.

Uebersetzt von Schlegel und Tieck.

**Erste illustrierte (Grote'sche) Ausgabe**  
mit circa 650 Illustrationen.

In 13 Lieferungen à 3 Sgr. = 18 Kr. rh. = 70 Centimes.

Kein Autor eignet sich so für die Illustration und keines Autor's Werke werden  
so allgemein schon seit langer Zeit in einer guten illustrierten Ausgabe erwartet  
als die Shakespeare's.

### In keinem Hause

darf dies Werk fehlen, weshalb um schnelligste Subskription darauf dringend  
gebeten wird.

### Der Bote vom Welzheimer Wald

empfiehlt sich zur Aufnahme von Inseraten jeder Art,  
welche bei der großen Verbreitung desselben von sicherem  
Erfolg sind billigt und berechnet werden.

### Kleesaamen

verschiedene Grassamen

alle Sorten

### Gartensamereien

sehr schöne

### Erbsen & Stelbohnen

empfiehlt in bester Waare billigt

Seinr. Chr. Bilsinger.

### Epileptische Krämpfe

(Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für  
Epilepsie

Doctor D. Killisch, Berlin,  
Louisenstraße 45.

Bereits über Hundert vollständig  
geh. ist.

## Flachs-, Hanf- & Abwerg- Spinnerei

von **Gebrüder Spohn, Ravensburg.**  
Die Garne der Nummern 118 bis No.  
147 sind angekommen und können ab-  
geholt werden bei  
Seinr. Chr. Bilsinger.

Kaiserbach.

Unterzeichneter hat

## 13 Stück Milchschwein

(halbengl.) zu verkaufen.

Georg Weller.

Unterzeichneter bringt am nächsten Welz-  
heimer Markt ausgezeichnet schöne

## halbenglische Milchschweine

und setzt solche zu billigem Preis ab.

Jakob Banha

aus Kallenberg.

Pfahlbrunn.

12 Stück schöne halbeng-

liche

## Milchschweine

hat zu verkaufen

Wirth Lindauer.

Welzheim.

## Bürstenwaaren

jeder Art

empfehle ich stets zu billigsten Preisen

G. Weller.

Welzheim.

## Fenster-Rouleaux

in großer Auswahl, und zu sehr billigen  
Preisen empfiehlt

Math. Klent, Sattler.

Einen alten, aber noch brauchbaren

## Blasbalcken

hat zu verkaufen.

W. Zellinger, Nagelschmid.

Schwend.

Welzheim.

Unterzeichneter hat über die  
Dauer des hiesigen Marktes

**Sämereien, Bohnen**  
und **Zwiebel** Niederlage bei **Friedrich**  
**Schäffner, Küfer.**

Schaubacher aus Niedelsbach.

Kapf.

## 80 Gr. gute Stekkartoffel,

sowie 60. bis 70. Gr. gut eingebrachtes  
Heu, 3 Er. Kleesamen hat zu ver-

kaufen

Gutsbesitzer Georg Knödler.

Ein noch kräftiger Mann von 40 Jahren  
sucht einen ordentlichen Platz zu Pferden  
oder sonst einen ordentlichen Dienst.  
Auskunft gibt die Redaktion.

Geld-Sorten vom 18. März. 1874.

Pr. Friedrichsd'or.	fl.	—
20-Francs	„	9. 23—24.
Pistolen	„	9. 34—36.
Souverains	„	11. 49—51.
Holl. fl. 10	„	9. 45—47.
Imperials	„	9. 39—41.